Quelle: https://manuscripta.at/?ID=972
Copyright: Klosterneuburg, Augustiner-Chorherrenstift

was sich in den Schuljahren mitterer zeiten lernen liess, hatte in absicht auf die Geschichte beynahe gar nichts zu bedeuten. Eine Theologie, die aber mehr aus Wortgezänke als aus grünelichen Kenntnissen bestand, war das höchste, zu was man in der Schule gelangen konnte. Da also das ganze Schulwesen gar nichts an sich hatte, was dem Jünglinge entweeder zur Geschichte bestimmen, oder auch von selber abhalten könnte, so musste sich jedes Genie die Anleitung zu dieser Wissenschaft selbst geben, und dieses gemeiniglich erst alzumal, da es dem aufwachsenden Manne einfiel, ein Historiker werden zu wollen. Und so war der Beruf zur Geschichtskunde bey den mittern zeiten fast imer erst ein Herzgedanken.

Wenn man ferners die Einrichtung der verflossenen Jahrhunderte betrachtet, bist wenigstens in weltlichen Ständen kaum eine Lage zu erdenken, in welcher die Kenntnis der Geschichte hätte amtsmäßig heissen können. Wenn es also in mittern zeiten die Liebhaber dieser Wissenschaft gegeben hat, so war diese ihre Bestimmung insgemein zu reden, nur zufällig, und ihre historischen Arbeiten sind mehr ein Lieblingsstudium, als ein Kunstmäßiges geschäft zu nennen. In der Geschichte der Österreichischen Erblanden kenne ich aus dem mitteren zeiten nur zwey wichtige Schriftsteller, die eigentlich von Amtswegen verfasset zu seyn scheinen. Eine ist die Historia Conversi Caventanie, ein Meisterstück in seiner Gattung aus dem zehenten Jahrhundert, die andere ein juridisch Geographischer Aufsatz, der bishero unter dem Namen Enenkels Fürstenbuch bekannt war aus dem dreyzehnten Jahrhundert. Zu der Bestimmung, von welcher hier die rede ist, gehört endlich auch eine oeconomische Absicht. Denn wie ist etwas vollkommnes in einer Kunste zu hoffen, die imer nur mehr zum zeitvertreib dienet, als eintrüglich ist. Da bey dem sogenanten Faustrechte die Grossen der Welt sich mehr mit dem schlicht Schwerd als auf kunstlische Federkriege verstehen wollten, so waren auch die öffentlichen Ämter nicht so eingerichtet, das junge Leuthe eine Aussicht gehabt hätten, mit der Historie ihr Glück zu machen, und für dergleichen Mahren einen Kaufer zu finden. Andererseits war es von seiten der Grossen fast eben so ungewöhnlich, die tüchtige Genies mit Belohnungen zur Betreibung einer Wissenschaft aufzumuntern, deren Nutzbarkeit und Einfluß auf den Staat man damals gar nicht kannte.

die weltliche Konnten selten Historiker werden

das Faustrecht hinderte

Überhaupt hat man unter die Gebrechen, welche den Aufnehmen der Geschichte in mittern zeiten verhindert haben, hauptsächlich den verderbten Geschmack der Nation zu rechnen*. Es waren zeiten, wo es insgemein den alten Deutschen ein Reimenbuch anständiger war, als eine richtig abgefaste historische Prose. Dieser Geschmack ist wohl der älteste bey den Deutschen, und hat auch in die späte zeiten herunter gedauert. Kaum die Deutschen lesen oder schreiben konnten, sangen sie schon die Thaten ihrer Väter in Heldengedichten. Noch im Dreyzehenten Jahrhundert kamen in den Österreichischen Erblanden die Weit-

verderbter Reimgeschmack in Chronicken.

* Obgleich so ein Chronickschreiber uns versichert: „Nam ich mich an zu schen Aus, alten Buchen Chaiserreich und Recht, Und han das ze diecht gebracht pracht, Ze tewtsch von Latein, Als mir der Sinn me in Macht gegeben. So han ich hinder lewten Im Chain hin lazzen, Die an den Ge wert sazzen."